

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: Bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
im Haus tritt die Postgebühr hinzu.

Er erscheint 5mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Brechenheim, Dellenheim, Diedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Gießenheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Miedenbach, Neuzoo, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicher, Wildschagen.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonne
jeile oder deren Raum 10 Pfg.

Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.

Telephon Nr. 41.

Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Nr. 25.

Dienstag, den 29. Februar 1916.

16. Jahrgang.

Amteslicher Teil.

Nr. 112.

Mit Aufwand erheblicher Reichs- und Staatsmittel sind eine Reihe von Fabriken erbaut, die aus demisch aufgeschlossenen Stroh ein Futtermittel herstellen, das nach den vorliegenden umfangreichen Versuchen in verschiedenen wissenschaftlichen Instituten, bekannten landwirtschaftlichen Betrieben und bei der Heeresverwaltung einen hervorragend preiswerten Hefersatz darstellt und sich auch als Kraftfutter für Schweine gut bewährt hat. Die Herstellung dieses Futters kann in desto größerem Umfange durchgeführt werden, je größer Strohmenngen hierfür zur Verfügung stehen. Es ist dringend erwünscht, daß der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte geeignete Strohmenngen in möglichst großem Umfange angeboten werden.

Durch Bundesratsverordnung vom 8. November 1915 ist die Bezugsvereinigung die zuständige Stelle, der sämtliche Strohmenngen angeboten sind, die abgefordert werden sollen, soweit es sich nicht um unmittelbare Lieferungen an die Heeres- oder Marine-Verwaltungen handelt.

Da es zur Vinderung der bestehenden empfindlichen Futternot geboten erscheint, die erwähnten Vorräte der Reichs- und Staatsregierung nach Möglichkeit zu fördern, erlassen wir eine Hochgeboten/Hochwohlgeboten, in dem dortigen Kreise darauf hinwirken zu lassen, daß etwa verfügbares Stroh in möglichst großem Umfange der Bezugsvereinigung angeboten wird.

Berlin W. 9, den 5. Februar 1916.

Der Minister des Innern.
v. Loebell.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
A. A.: Graf v. Keyserlingk.

Nr. 113.

Ausführungsanweisung
zu der Verordnung des Bundesrats über Käte vom 13. Januar 1916
(Reichs-Gesetzbl. S. 31).

Auf Grund des § 10 der Bundesratsverordnung über die Regelung der Butterpreise vom 13. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 31) wird folgendes bestimmt:

§ 13:

Zuständige Behörde ist die Ortspolizeibehörde.
Abdrucke für die Landkreise und Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern sind beifolgend.

Berlin, den 24. Januar 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftrage: gez.: Lusensky

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage: gez.: Graf v. Keyserlingk.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage: gez.: Freund.

An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 21. Februar 1916.

3.-Nr. II. 1534.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 114.

Verordnung.

Betr.: Verbreitung von Druckschriften ohne Angabe des Druckers.
Im Interesse der öffentlichen Sicherheit verbiete ich für den mit unterstellten Kreisbereich und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz:

jede Verbreitung von Druckschriften, welche den Bestimmungen des § 6 des Reichsgesetzes über die Presse vom 7. Mai 1874 nicht entsprechen.

§ 6 des genannten Gesetzes lautet:
Auf jeder im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinenden Druckschrift muß der Name und Wohnort des Druckers und, wenn sie für den Buchhandel oder sonst zur Verbreitung bestimmt ist, der Name und Wohnort des Verlegers, oder — beim Selbstvertrieb der Druckschrift — des Verfassers oder Herausgebers genannt sein. An Stelle des Namens des Druckers oder Verlegers genügt die Angabe der in das Handelsregister eingetragenen Firma.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind die nur zu den Zwecken des Gewerbes und Verkehrs, des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens dienenden Druckschriften, als: Formulare, Preiszettel, Visitenkarten u. dergl., sowie Stimmzettel für öffentliche Wahlen, sofern sie nichts weiter als Zweck, Zeit und Ort der Wahl und die Bezeichnung der zu wählenden Personen enthalten.

Zum Verhängen unterliegen der Befragung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt (Main), 16. Februar 1916.

Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall.

General der Infanterie.

Nr. 115.

Auf Grund des § 180 des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (R.-G.-Bl. S. 188) in Verbindung mit § 320 deselbst und dem Erlass des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 26. Dezember 1915 — III 5416 — bestimme ich was folgt:

Wird das Entgelt von Dritten gewährt, so ist der Versicherte verpflichtet, seinen Beitragsteil dem Arbeitgeber in bar zu erstatten, wenn ihm dieser nachweist, daß er den vollen Betrag entrichtet hat.

Besteht das Entgelt nur in Sachbezügen, so ist der Arbeitgeber berechtigt, von diesen Abzüge zu machen, deren Wert dem Beitragsteile des Versicherten entspricht.

Für die Berechnung dieses Wertes sind die nach § 2 Abs. 2 des Versicherungs-Gesetzes für Angestellte festgesetzten Ortspreise maßgebend.

Die Befugnis des Arbeitgebers, solche Abzüge zu machen, besteht nicht, wenn der Versicherte dem Arbeitgeber seinen Anteil in

bar erstattet. Es bleibt jedoch in allen Fällen dem Arbeitgeber überlassen, mit dem Versicherten anderweit eine Vereinbarung zu treffen, wie der Beitragsteil zu erstatten ist.

Wiesbaden, den 14. Februar 1916.

Der Regierungspräsident. gez. v. Reister.

Nr. 116.

Bekanntmachung.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstliche“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel lediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 21. Mai 1906.

Der Regierungs-Präsident.
von Reister.

Bestehende Bekanntmachung wird wiederholt zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die nicht für mich persönlich bestimmten dienstlichen Sendungen bitte ich unter der Adresse

Landrat Wiesbaden

abzusenden.

Wiesbaden, den 26. Februar 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 117.

Bekanntmachung.

Weine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. Js. betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15. März d. Js. erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915 (Reg.-Amtsblatt Nr. 14) §. 2 (nicht §. 1 wie in der Bekanntmachung vom 17. September d. Js. (Reg.-Amtsblatt Nr. 38) verhehentlich angegeben ist) ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Fahrzeugen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen nicht mehr erfolgen darf, andernfalls eine der in den §§ 7 und 8 der Bundesratsbekanntmachung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gelangen wird.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.

Der Regierungs-Präsident.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Die Polizeibehörden und Kgl. Gendarmeriemachtmeister erlaube ich um strengste Überwachung des Autoverkehrs in dieser Hinsicht, insbesondere darauf zu achten, daß die Kraftfahrzeuge nur zu dem in der Zulassungsbescheinigung angegebenen Zwecke benutzt werden.

Uebertretungen sind mir unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.
Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

3.-Nr. I. 465.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 118.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Steuererhebung in den israelitischen Kultusgemeinden und der Auffstellung des Voranschlags für den israelitischen Kultusfonds für 1916 erlaube ich die Magistrate in Biedrich und Hochheim, sowie die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises unter Bezugnahme auf § 8 Abs. 3 der Instruktion für die Vorstände der israelitischen Kultusgemeinden vom 7. Februar 1852 — R.-G.-Bl. S. 9 — eine namentliche Nachweisung über die zu der israelitischen Kultusgemeinde gehörenden Personen nebst Angabe der von diesen zu zahlenden direkten Staatssteuern getrennt nach:

- a. Grundsteuer,
- b. Gebäudesteuer,
- c. Gewerbesteuer (ohne Haussteuer),
- d. Einkommensteuer und
- e. Ergänzungssteuer

aufzustellen und bis spätestens 1. April d. Js. hierher vorzulegen.
Wiesbaden, den 24. Februar 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 119.

Für einen geregelter Betrieb in der Nachforschungs- und Unterstützungstätigkeit für die kriegsgefangenen Deutschen ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß das Kreisamt vom Roten Kreuz in Wiesbaden, Abteilung VII, Hilfe für kriegsgefangene Deutsche, über etwaige Veränderungen in der Adresse der Gefangenen stets unterrichtet wird.

Indem ich hierauf aufmerksam mache, erlaube ich die Angehörigen von Gefangenen, derartige Veränderungen in der Adresse sofort der obengenannten Stelle mitzuteilen.
Wiesbaden, den 23. Februar 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nr. 120.

Bekanntmachung.

Die Polizeiverwaltung zu Biedrich und Hochheim, sowie die Ortspolizeibehörden des Kreises weise ich mit Bezug auf meine Verfügung vom 25. I. 1915 I. 775, auf die genaueste Beachtung der Polizeiverordnung betr. die Einrichtung und den Betrieb der Bierbrauereien hin vom 20. 3. 1909. Amtsblatt S. 80. Nr. 50.

Wiesbaden, den 26. Februar 1916.

Der königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Dortmund. Eine Konzertbesucherin kam dadurch zu Schaden, daß der Stuhl, auf den sie sich setzen wollte, zusammenbrach, weil die Stuhlbeine aus dem Leim gegangen waren. Die Frau fiel so unglücklich, daß sie sich eine Verletzung des Beines und ein dauerndes Kervenleiden zuzog. Für die Folgen des Unfalles nahm sie den Saalhaber in Anspruch. Sie behauptete: Es liege ein grobes Verschulden des Saalhabers vor, wodurch allein der Unfall verursacht sei. Der Beklagte bestritt seine Ersatzpflicht und trat den Beweis dafür an, daß er bei Beschaffung u. Instandhaltung der Stühle die erforderliche Sorgfalt beobachtet, seine Kellner stets angewiesen habe, beim Reinigen des Saales auf schadhafte Stühle zu achten und diese auszuwechseln; auch habe er zeitweise diese Arbeit selbst beaufsichtigt. Das Landgericht Dortmund und das Oberlandesgericht Hamm haben den Klageanspruch für begründet erklärt. Der Beklagte sei verpflichtet gewesen, der Klägerin als Konzertbesucherin und Gast in seinem Lokal nach vertraglichen Grundrissen einen brauchbaren Stuhl zur Verfügung zu stellen. Wenn er die ihm nach dieser Richtung obliegende Fürsorgepflicht verletzt habe, so habe er schon nach vertraglichen Grundrissen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme sei anzunehmen, daß er nicht ausreichend dafür gesorgt habe, daß schadhaft gewordene Stühle rechtzeitig entfernt wurden. Es stehe nur fest, daß er seinem Personal eingeschärft habe, Stühle, die gelegentlich der Reinigung des Lokals sich als schadhaft oder nicht fest erwiesen, auszuschleiden, und daß dies auch tatsächlich geschehen ist. Wenn auch ferner erwiesen sei, daß Beklagter in dieser Hinsicht seine Angestellten überwacht habe, so genüge das noch nicht. Die Abnutzung der Stühle in einem so großen Wirtschaftsorte sei naturgemäß stark und deshalb verlange die im Verkehr erforderliche Sorgfalt, daß der Beklagte die Stühle von Zeit zu Zeit durch einen Schreiner oder sonstigen Fachmann untersuchen lasse. Es genüge nicht, daß dies jährlich einmal geschehen sei, wie der Beklagte behauptet und unter Beweis gestellt habe. Ein mitwirkendes Verschulden der Klägerin bei dem Unfall komme nicht in Frage.

Der Räuber in der Badestube. Durch einen eigenartigen „Tritt“ ist dieser Tage ein in Wittenberg in Berlin wohnender Sattlermeister Kengien seiner Barschaft beraubt worden. Vor etwa 14 Tagen lernte er einen ihm geliebten Herrn kennen, der sich ihm als Schneidermeister Richard Fiedler vorstellte. Zwischen beiden Männern entwickelte sich bald ein reger Verkehr, und schließlich zog Fiedler sogar zu Kengien. Am vorigen Samstag gegen 5 Uhr, nachdem K. von der Arbeit nach Hause gekommen, erwartete ihn der Freund und teilte ihm freudig mit, daß er den Baderen bereits geheilt habe, so daß er sofort ein Bad nehmen könne. Da die Badestube an das Zimmer des Sattlers stieß, so entließ er sich dort und stieg dann in das Bad. Nach einer Viertelstunde klopfte Kengien, da sich seine Kleider im Nebenzimmer befanden, und rief nach dem Freunde, ohne Antwort zu erhalten, und so veranlaßt eine Stunde, bis K. das nach dem Hofe zu gelegene Fenster öffnete und den auf dem Hofe arbeitenden Hauswart bat, doch hinauf zu kommen und zu öffnen, da sein Freund ihn eingeschlossen und die Wohnung verlassen haben müsse. Nachdem die Korridor- und die Tür nach der Badestube geöffnet worden waren, stellte sich heraus, daß die Kleider, die K. abgelegt hatte, sowie sämtliche Anzüge und die Wäsche des Sattlermeisters verschwunden waren, dazu das Portemanteau mit etwa hundert Mark Inhalt, Uhr und goldene Kette, Ringe und andere Gegenstände. Ein Nachbar hatte den Schneidermeister in Begleitung einer Frau fortgehen sehen, mit einem großen Pack beladen. Auch als Heiratschwindler hat Fiedler, der seitdem verschwunden ist, verschiedenes an dem Kerkhof. Es haben sich bei der Schöneberger Kriminalpolizei bereits mehrere Frauen und Mädchen gemeldet, mit denen sich F. verlobt hatte. Sobald er ihnen größere Beträge abgefordert hatte, ließ sich der Bräutigam nicht mehr sehen.

Gegenüber der Anshawung. daß die durch die Kriegsverhältnisse bedingten Veränderungen in der Ernährungsweise des Volkes eine Unterernährung in weiten Schichten bewirken, die für spätere Zeiten unsere Volkskraft ernstlich beeinträchtigen könne, und daß namentlich die Jugend unserer Volksschulen in dieser Hinsicht gefährdet sei, erklärt das R. L. N. städtische Nachrichtenamt, daß alle Schulärzte auf eine Rundfrage einstimmig berichten, eine schädliche Einwirkung der Kriegsverhältnisse auf die Ernährung und den Gesundheitszustand der Schulkinder sei nicht festzustellen. Insbesondere sei die Behauptung einer Unterernährung von der Hand zu weisen. Fast durchweg habe die Zahl der Rückstellungen bei den Schülern gegenüber früheren Jahren erheblich abgenommen.

Das niedliche Würstchen. Die berühmte Brager Knackwurst, die jedem Besucher der Wollhaubt vertraut ist, wird neuerdings arg verurteilt! Man behauptet, daß sie zusammengekrummt und auf den mathematischen Punkt hinarbeitet. Daß sie indes noch nicht anatomisch ist, beweist folgendes Purstadengespräch, das man sich nach der „Woll. Ztg.“ in Prag erzählt. Dame: „Was kostet die Würstchen?“ Wursthändler: „Vierundzwanzig Heller.“ Dame: „Gut, wieviel Sie ein!“ Wursthändler: „Haben Sie nichts zum Einwickeln mit?“ Das Packung ist so knapp.“ Dame: „Papier, ja!“ Nehmen Sie dieses Strassenbahn-Billet, das ich noch von der Fahrt bei mir habe; aber packen Sie vorsichtig, so daß die Wurst nicht durch das Loch herausfällt, das der Schaffner hineingeworfen hat!“

Berlin, 26. Februar. Der 75 Jahre alte Reichs- und Landtagsabgeordnete Freiherr Octavio von Jedlich-Reutich wurde gestern abend beim Ueberschreiten des Fahrdammes in der Einfahrt von einem Postwagen angefahren. Der Verunglückte erlitt, seinen Schaden erlitten zu haben.

W. B. na, Kassel, 27. Februar. Gestern spät abends explodierte in einem hiesigen Hause eine von einem Musikler als Feldandenken mitgebrachte Handgranate und tötete den Musikler und seinen jährigen Neffen. Ein anderer Knabe und drei weitere Personen wurden sehr schwer, eine Person leichter verletzt.

1. „Wer Brotgetreide verführt, veründigt sich am Vaterlande!“

2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengorn, Milchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verführt, veründigt sich am Vaterlande!“

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie a Py die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Östlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutsame Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Couvremont, des Dorfes Couvremont und östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woëvre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Metz-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichen Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unser erfolgreicher Gefechte unserer Vortruppen ist nichts zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abge schlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen, die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, die Côte de Talou und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Östlich der Feste erkämpften sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Harbaumont.

In der Woëvre-Ebene schreitet die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Côtes Corrairie rüstig vor. So weit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast 15 000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. — In Metz wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet; einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurden je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abge schossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 25. Februar. Amtlich wird verlautbart: 25. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Libanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in scharfer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durs-Tschele zurückgetrieben. Die Hafenanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschiffung von Mannschaften und Kriegsmaterial wird erfolgreich geführt. Das Austreten einiger italienischer Kriegsschiffe blieb ohne Einfluß auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in diesen Kämpfen bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 26. Februar. Amtlich wird verlautbart: 26. Februar 1916.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Landungen östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 27. Februar. Amtlich wird verlautbart: 27. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es an der süßenländischen Front, von lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Der Tagesanbruch machten Abteilungen von der Belagerung des östlichen Brückenkopfes einen Ausfall bei Poima, überrollten den schlafenden Feind, schloßen einen Graben zu und brachten 48 Gefangene jäh. Am Rande der Hochfläche von Doberdo ging nach starker Artillerieüberlegenheit feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vorderst. Der Monte San Michele und östlich Ajzo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unseren Händen.

Der gestrige Tag verlief ruhiger. Tardis erhielt wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffschütze über die nördlichen Landungen vorgedrungen; sie gelangten tagsüber bis Portos, 8 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südlichen Engen entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vordrängung behindert; doch gelang es zahlreichen Abteilungen wacker, schwimmend und auf Flößen bis abends die Brücke östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachbarn zu werfen. Bei Morgengrauen ist eines unserer Bataillone in die brennende Stadt eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der deutsche Erfolg im Elsaß.

Großes Hauptquartier, 25. Februar. Telegramm des G. W. Berichterstaters des Köln. Jtg.) Zur gleichen Zeit, wo unsere Truppen in Flandern gegenüber Lens und auf den Maas Höhen zwischen Dun und Verdun so gloriöse Vordränge, haben sie auch am Südrande der Front einen schönen Erfolg erzielt. Im Nordwesten von Mülhausen in der burgundischen Pforte zwischen Bogen und Dura sprang die französische Frontlinie, angelehnt an den Rhein-Rhône-Kanal, besonders weit in das Oberelsaß vor. Der von dem deutschen Heeresbericht kurz gemeldete deutsche Angriff westlich Hildesheim am 22., der die dortige französische Stellung in 700 Meter Breite und 400 Meter Tiefe wegnahm, verlief folgendermaßen: Ein sehr kräftiges Feuer unserer schweren Artillerie und unserer Minenwerfer bereitete ihn vor. Im Augenblick, wo dies vorüber war, brachen unsere Truppen mit solcher Energie zum Sturm vor, daß sie trotz des tiefen Schnees im ersten Anlauf die feindlichen Graben nahmen. Teils durch das vorhergehende Feuer, teils durch unseren Angriff selbst erlitten die Franzosen dabei sehr starke Verluste. Über hundert Leichen wurden in den Gräben gezählt, achtzig Gefangene gemacht. Das Ganze war ein vollständiger Beweis, daß der Offensgeist des deutschen Soldaten selbst an dieser so lange für besonders ruhig geltenden Stelle der Westfront ebenso lebendig geblieben ist wie anderswo. Der französische Heeresbericht behauptet auch hier wie gewöhnlich, daß der größte Teil der Gräben zurückerobert worden sei. Das ist völlig unzutreffend. Der Feind verlor in der Nacht zum 22. einen Gegenangriff, der aber wirkungslos blieb. Da die Franzosen überhaupt zum Sturm aus ihren Gräben hervorbrachen, wurden sie durch unser Maschinengewehrfeuer sofort zerhackt. Sie haben in Wahrheit nicht einen Fußbreit der von uns eroberten Stellung zurückgewinnen können. Unser Erfolg hat gerade an der Stelle stattgefunden, wo die Franzosen schon am 27. Dezember einen siegreichen Vorstoß bis 5 Kilometer über Mülhausen hinaus gemacht haben wollten. Bemerkenswert ist, daß die Gefangenen sehr über die Räte in ihren Unterständen klagen, die sehr unzulänglich sind. Der Bau der Schützengräben ist unordentlich, die Abwasserung in dieser feuchten Zeit vollständig unzureichend.

Der Erfolg vor Verdun.

Die richtige Antwort.

Ueberraschend schnell und mit überwältigendem Nachdruck ist die deutsche Antwort auf Asquiths Ankündigung, daß Englands Kriegsgesetz die Vernichtung der deutschen Weltmacht, oder wie er es ausdrückt, der militärischen Vorherrschaft Deutschlands sei, erteilt worden. Mit ungebrochenem Offensgeist und unwiderstehlichem Ansturm ist ein wichtiger Teil der Befestigung von Verdun mit beinahe vollständiger Sicherheit genommen worden. Der Gegensatz von Worten und Taten, von Programm und Leistung, der unsere und die Politik der Feinde kennzeichnet, ist wieder einmal vor aller Welt klar beleuchtet, die innere Hohlheit und Ausschließlichkeit der Ankündigungen der englischen Regierung steht wieder am Bräuer. Als sich Samstag vormittag die Nachricht von der glänzenden Waffenatmosphäre, empfangen jedermann im Publikum als die richtige Antwort auf die Reden der feindlichen Staatsmänner diese Ereignisse im Westen, die den Beweis, daß ihre Kriegsspiele unerschütterlich, vervollständigen werden.

Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Kämpfe, die sich bisher abgespielt haben, nur einen kleineren Teil des Gesamtumfanges der Befestigung von Verdun betreffen. Wir waren nicht in der Lage, die Stellung von allen Seiten einzukreisen, so daß sie nach Süden und Westen in ungebrochenem Bogen mit den anschließenden französischen Armeen steht. Von der Westfront mußten wir seit dem Rückmarsch an der Marne fernbleiben, die Südfront wurde nie bedroht und von der Ostfront kam der südliche Teil nur in Frage als Rückhalt der Gefechte im Vorgebirge. Die Nordwestfront ist anscheinend zum Teil jetzt unter Artilleriefeuer gewesen. Infanteriegefechte werden von ihr nicht gemeldet. Durch diese Lage sind die Franzosen imstande, ihre rückwärtigen Verbindungen zur Heranbringung von Verstärkungen zu benutzen, vorausgesetzt, daß sie über freie Reserven verfügen. Der Ueberwechsel ist durch die Brücken in Verdun und Kriegsbrücken an anderen Stellen gesichert, und ein ganzes System von sorgfältig angelegten und unterhaltenen Straßen zwischen und zu den einzelnen Befestigungsanlagen erlaubt Verchiebungen. Die Stadt Verdun hat noch die alte von Baubau erbaute Umwallung, die keinen militärischen Wert mehr besitzt, ebenso wie die westlich der Stadt auf dem linken Maasufer liegende Zitadelle, die 1870 den Mittelpunkt des Widerstandes ausmachte. 1702 nahmen die Preußen ohne längeren Kampf die Festung auf dem Zug in die Champagne, der durch die Unschlüssigkeit der Führung bei Sedan ein so klägliches Ende hatte, aber von Goethe wunderbar geschildert wurde. Ein Reiz von Straßen läuft von allen Richtungen hier zusammen, von Loul läuft an der Maas abwärts die Bahnstrecke nach Sedan, die durch die Befestigung des Brückenkopfes von St. Mihiel nicht für den Feind benutzbar ist, dagegen hindert die Linien von Bar-le-Duc und von Reims über St. Reneshaud. Verdun zählt etwa 25 000 Einwohner. (Köln. Jtg.)

WB na. Berlin, 27. Februar. Der Kriegsberichterstatter des „Ber. Tagbl.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier unter dem 26. Februar: Gestern nachmittag haben brandenburgische Truppen das stärkste, ganz moderne Fort Douaumont der großen Lagerfestung Verdun erlitten. Ebenso wie die französischen Militärchriftsteller Verdun als ihre bestbefestigte und uneinnehmbare Stellung bezeichnet haben, wird man wahrscheinlich dieser Lage lesen können, daß Verdun verlor und von geringer Bedeutung ist. Das Fort Douaumont wurde als stärkster Teil der Festung selbst bewertet. Das Fort bildet durch seine Lage tatsächlich den Schlüssel der ganzen Nordfront und ist vom Mittelpunkt der Stadt Verdun gerade eine deutsche Meile entfernt. Es steht auf dem höchsten Punkt eines nordöstlich streichenden Höhenzuges, der sich dort fast 200 Meter über seine Umgebung erhebt und diese weithin beherrscht. Der tiefe Beton- und Stahlpanzerbau liegt in Trümmern. Noch ein zweites unweit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuß, der von oben durch alle Stützwerke bis zur Munitionskammer durchschlug, ganz wie seiner Zeit Fort Boncin in die Luft. Die Organisation des Angriffs auf die Nordfront von Verdun war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheurer Umfange mußten erst in völliger Verborgenheit ausgeführt werden, sollte der Kampf gegen „uneinnehmbare“ Stellungen wirklich gelingen. Die Entfernungen, die von der schweren Artillerie abseits der normalen Eisenbahnen zurückgelegt waren, wurden durch das anhaltend schlechte Wetter und den dadurch eintretenden Zustand der Straßen zu großen Schwierigkeiten. Hunderte von Menschen mußten erst die nötigen Verbesserungen der Wege ausführen. Ein weiteres Ereignis war die gute Funderung der Betungen, von deren Haltbarkeit erst die Genauigkeit des schweren Feuers hing. Wie fabelhaft genau dann geschossen wurde, wissen wir heute. Es war offenbar auch gelungen, die Telefonverbindungen mehrerer Artillerieabteilungen zu zerstören, da die Artillerie von Verdun manchmal in sehr wichtigen Augenblicken schwieg oder zu spät eintraf. Welter war überhaupt kein Feuer von Bedeutung zu hören. Dagegen erglühete die übrige sehr gut abjustierte Gefangenen, daß die Wirkung unserer schweren Artillerie ganz unbekanntlich furchtbar sei. Niemand könne diese längere Zeit aushalten. Die Gefangenen waren sichtlich erleichtert, dieser Hölle nun entronnen zu sein.

Berlin. Die „Ber. J. a. M.“ meldet zur Eroberung des Forts Douaumont: Das Fort liegt 8 Kilometer vor der Stadt und besitzt eine überhöhte Lage, die das Vorgehen weithin beherrscht. Es ist mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaut. Die Eroberung ist deshalb von so einschneidender Bedeutung, weil damit die erste Breche in den Ring der permanenten Befestigungen von Verdun gelegt worden ist.

WB na. Wien, 26. Februar. Die Wehrzahl der Blätter des „Ber. J. a. M.“ meldet zur Eroberung des Forts Douaumont: Das Fort liegt 8 Kilometer vor der Stadt und besitzt eine überhöhte Lage, die das Vorgehen weithin beherrscht. Es ist mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaut. Die Eroberung ist deshalb von so einschneidender Bedeutung, weil damit die erste Breche in den Ring der permanenten Befestigungen von Verdun gelegt worden ist.

WB na. Wien, 27. Februar. Die Blätter haben fortgesetzt die große Bedeutung des deutschen Sieges bei Verdun hervor, wobei sie auch die politische Tragweite des Ereignisses betonen. Das „Freidenkblatt“ schreibt: Wiederum zeigt es sich, wie falsch die Staatsmänner der Entente die Kriegslage beurteilen haben. Wiederum zeigt es sich, auf welcher verstellten Grundlage die ganzen Berechnungen ruhen, wiederum tritt die Unwahrheit und Oberflächlichkeit ihrer Reden hervor. Auch diesmal zeigt es sich, wie im ganzen Kriege, daß die Initiative auf unserer Seite ist und wir den Gang des Krieges bestimmen. Das Blatt hebt sodann die tiefen Anstrengungen der Franzosen zu einer gründlichen Verteidigung ihrer Stellung hervor und sagt: Kaum ergreife die Deutschen die Offensive, so gelingt ihnen der Vorstoß, während die englischen und französischen Heere sich im Verlaufe des letzten Jahres in vergeblichen Verlusten, die deutschen Truppen zurückdrängen, beschäftigt haben. Immer mehr drückt sich die Ueberzeugung Bahn, daß das Spiel unserer Gegner reitungslos verloren ist. Den hochtrabenden Reden Asquiths und Lloyd George haben die deutschen und österreichischen Gesandten bei Verdun und Durazzo die einzig richtige Antwort gegeben. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Die gewaltige Festung Verdun galt den Franzosen als nationales Symbol der Verheerung in ihrem Kriege. Nun droht ganz unerwartet plötzlich dort an der Ecke des gallischen Stolzeshirns die Schlachtlärm, und die deutsche, so vornehm als schwach erklärte Allmacht packt das stärkste der Forts von Verdun, wirft es zu Boden und bricht so eine Breche in den am festesten geschmiedeten Ball des französischen Krieges.

WB na. Wien, 27. Februar. Zur Einnahme von Douaumont weist die „Zeit“ auf die pompösen Ankündigungen der Entente hin, die die Weltmächte zittern machen sollten und sagt: Aber wir haben nicht gezittert und nicht gewarnt. Wir haben den Balkan vom Gegner reingelegt und während sich dieses Schicksals wert dem Weltkriege nähert, schlägt Deutschland nun im Westen los. Wir bestimmen selbst die Offensive. Möge den deutschen Waffen, die bei Verdun wieder eine neue Probe ihrer unverwundlichen Schlagkraft gegeben haben, auch weiter das Glück so hold sein, wie wir es aus bundesbrüderlichem Herzen wünschen.

Genf, 28. Februar. Die militärischen Ereignisse waren das Thema aller gestern nachmittag stattgefundenen Unterredungen in Pariser politischen Kreisen. Im Senat und in der Kammer fanden sich die Senatoren und Deputierten zusammen, um ihre Eindrücke auszutauschen. Die widersprechendsten Berichte waren im Umlauf, die Stimmung war fieberhaft. Die täglich mit einer Mission in das Gebiet von Verdun beauftragten Abgeordneten wurden von ihren Kollegen mit Fragen belagert. Im Palais Bourbon drängte man sich um Briand und General Gallieni, um Neues über den Verlauf der Schlacht zu erfahren. Erwas später trat der Heeressekretär zusammen und hörte den Kriegsminister an, der dem Ausschuss prägnante Auskünfte über die letzten Operationen gab. Schließlich, dem Ausschuss nicht angehörige Deputierte warteten mit Spannung den Ausgang der Sitzung. Gallieni bestätigte ihnen den allgemeinen Eindruck, daß die Lage nicht beunruhigend, aber ernst sei.

Neutrale Urteile.

WB na. Stockholm, 26. Februar. Ueber den deutschen Sieg bei Verdun schreibt „Stockholms Dagblad“: Kein taktisch betrachtet, ist der Erfolg natürlich sehr bedeutend. Was den Deutschen hier in einem Vorstoß gelang, ist bedeutend mehr, als was die Franzosen vorher unter einer oft monatelangen Reihe von Angriffen erreichen konnten. Vom moralischen Standpunkt aus muß diesen Kämpfen besonders im jetzigen Stadium des Krieges ein großer Gewicht beigemessen werden.

WB na. Kopenhagen, 26. Februar. Das „Ritidskrift“ „København“ schreibt zu der Schlacht bei Verdun: Ob man zum Schluß mit dieser ewigen Defensive Siegen gewinnen kann, muß General Joffre wissen. Bewundernswert muß Deutschlands ewig unermüdbare Angriffsgeduld genannt werden, und für den aufsehenden Beobachter erscheint es nicht von selbst einleuchtend, daß nicht die Franzosen und Engländer, die doch über größere Truppenmassen verfügen als die Deutschen, ebenso wie diese in die feindlichen Schützengräben dringen können.

Fürich, 28. Februar. Die meisten Schweizer Blätter behaupten sich ihr endgültiges Urteil noch vor. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ über Spenden den deutschen Vorkämpfern „das allerhöchste Lob mit folgenden Worten: Der Sieg von Verdun hat sich zu einer der größten Waffentaten des Weltkriegs erweitert und dem Hero des Kronprinzen einen ersten Platz in der Kriegsgeschichte aller Zeiten eingebracht. Der Besitz von Douaumont muß den Deutschen eine riesige Kriegsbeute einbringen. Ganz Deutschland und mit ihm seine treuen Verbündeten können heute einen Siegestag erleben. — Siegemann tilgnt im „Berliner Bund“ die Ungenauigkeit, die alle deutschen Unternehmungen auszeichnet und führt in einer langen Studie aus, daß die unmittelbare Gefahr für die Kernwerke Verduns ständig wachse.

H a g, 28. Februar. Ueber den Fall von Douaumont schreibt der „Telegraaf“: Es ist klar, daß der Damm von französischen Männern und französischer Erde, mit dem Joffre den Franzosen zum Stehen brachte, an einigen Punkten schwer geschädigt ist, und daß Verdun der allerwichtigste dieser bedrohten Punkte ist. Solange es möglich war, die Aufstellung der „Dicken Batterie“ und der „Stoß-Wärfer in einiger Entfernung zu verhindern, waren die außen liegenden Forts sicher. Alles zusammen genommen ist die Lage außerordentlich gefährlich.

WB na. Christiania, 27. Februar. Alle Blätter würdigen die Bedeutung der deutschen Angriffe bei Verdun. „Morgenbladet“ bezeichnet die Einnahme von Douaumont als das wichtigste und ernsteste Ereignis seit der Schlacht an der Marne.

Ein französischer Chauvinist über die Lage.

Gustav Hervé, der sich unter dem heilsamen Einfluß der französischen Militärjenseit aus dem früheren Antimilitarismus in den wütendsten Chauvinismus verwandelt hat, schreibt in seiner „Victoire“ (vom 22.):

Die Wahrheit ist, daß im Augenblick die Deutschen die Sieger sind, klipp und klar die Sieger; sie besitzen Belgien, Serbien, Polen und ganz oder zum Teil sieben unserer Departements. . . . Und bisher hat die englische Seepreiserei sich noch nicht daran gehindert, auch Sieger zu bleiben: ihre Flotte ist unverwundet, was verhängnisvoll, daß in einem verlorenen Winkel Kameruns eine französisch-englische Abteilung von 300—400 Weissen und 2000—3000 Schwarzen einer ihrer Abteilungen gefangen hat, die nur aus 50 Weissen und 500 Schwarzen bestand. Säh! solch ein Vorfall, zählt er wirklich in den Augen der Welt neben all den Siegen, die den Deutschen ganze Länder Europas in die Hände gespielt haben?

Katholisch ist die Schlußfolgerung daraus, daß ebendarum Deutschland vernichtet werden müsse. Wie das vergißt er in seiner Selbstbeurteilung freilich anzugeben. Immerhin ist das, was er sagt, doch gefahrlos, als das Narrengeschwätz der Aquith, Sazonow und Konforten.

Die deutschen Schiffe im Hafen von Lissabon beschlagnahmt.

Berlin, 25. Februar. Die Neutermeldung aus Lissabon, wonach die portugiesische Regierung zur Beschlagnahme der auf dem Tajo liegenden deutschen Schiffe geschritten sei, ist hier amtlich noch nicht bestätigt. So lange eine Bestätigung nicht vorliegt, kann von hier aus in der Angelegenheit nichts geklärt, und man muß abwarten, ob tatsächlich ein solcher Beschluß der portugiesischen Regierung vorliegt. Einmalen sei aber darauf hingewiesen, daß laut den Bestimmungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrages sowohl Deutschland wie Portugal berechtigt sind, die in ihren Häfen liegenden Schiffe gegen Entschädigung zu requirieren. (Köln, Zig.)

Aus England.

Der Luftangriff auf England. Amtlich wird aus London gemeldet: Wie endgültig festgestellt worden ist, sind bei dem Luftangriff am 31. Januar 164 Personen getötet oder verwundet worden. Die Zahl der zerstörten Bomben beträgt 395.

WB na. London, 25. Februar. Der Reutersche Bureau meldet: Die Mitteilung des Wolffschen Bureau über den durch die Zeppelin- und Luftschiff-Veranstaltung in Großbritannien angerichteten Schaden ist mit Ausnahme der Vernichtung des Dampfers „Franz Fischer“, früher eines deutschen Schiffes, vollständig erfunden. (Notiz: Dies Dementi kommt nicht unerwartet und entspricht ganz den sonstigen Gepflogenheiten.)

WB na. London, 26. Februar. Die „Times“ erzählt ein Telegramm aus Rotterdam, wonach englisches Papiergebälde in Deutschland in Umlauf sei und von dort aus ins neutrale Ausland komme. Die „Times“ erklärt, daß diese Notiz wahrscheinlich Fälschungen seien. Es sei unwahrscheinlich, daß englische Banknoten auf ähnliche Weise nach Deutschland gelangten. Verhältnismäßig wenige seien überhaupt aus dem Lande gelangt und diese können rasch wieder zurück. Die „Times“ warnt die Neutralen, solche Notizen zu kaufen.

(Notiz: Die Warnung der „Times“ ist überflüssig. Es ist eine Fabel, daß englische Banknoten in Deutschland umlaufen; sie würden bei uns im Umlauf nicht geduldet werden.)

Aus Rußland.

WB na. Petersburg, 26. Februar. Kurapatkin ist zum Befehlshaber der Armeen an der Nordfront ernannt worden.

WB na. Petersburg, 26. Februar. Aus dem amtlichen russischen Bericht: Kaulasfront. Das Endergebnis der Operationen der Erzerum, die wir mit verhältnismäßig geringen Verlusten durchführten, bedeutet einen großen Erfolg für uns. Wir nahmen 235 türkische Offiziere und 12 735 Soldaten gefangen und erbeuteten 9 Bahnen und 323 Geschütze. Außerdem sind uns in Erzerum, einer Festung ersten Ranges, große Depots an Waffen, Munition und Vorräten aller Art, wie sie für große Truppenzusammenschlüsse nötig sind, wie Trains usw. in die Hände gefallen. Die Befolgung der Reihe der geschlagenen, demoralisierten türkischen Armee wird ohne Aufenthalt fortgesetzt. 50 Werst westlich von Erzerum an der Straße nach Trapezunt warfen wir feindliche Nachhut zurück und besetzten das Dorf Ahtala (45 Kilometer nordwestlich Erzerum).

Erzerum — Przemysl.

Petersburg. In der „Nowoje Wremja“ warnt Menschikoff davor, allzu große Hoffnung auf die Bedeutung der Einnahme Erzerums zu setzen. Er führt u. a. aus: Vergessen wir nicht, daß es in diesem Kriege noch eine viel gefährlichere Front gibt. Wir hatten im vorigen Jahre Gelegenheit, eine noch härtere und unzugänglichere Festung als Erzerum zu nehmen. Aber was geschah dann? Nach zwei Monaten wurden wir gezwungen, sie dem Feinde zurückzugeben, und nach einer Reihe unglücklicher Schlachten mußten wir sogar eine ganze Anzahl unserer eigenen Festungen dem Feinde überlassen.

Rußlands Schuld am Kriege.

WB na. Berlin, 26. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt zu der Rede Sazonows neue Enthüllungen über die Unterredungen des Botschafters Grafen Pourtales in den kritischen Tagen mit den russischen Ministern, wo er mit feindlicher Dringlichkeit auf die Gefahr aufmerksam machte, die durch die militärischen Maßnahmen von russischer Seite während des Ganges der Verhandlungen entstehen könnten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ beweist damit noch einmal, daß Rußland nicht in den Krieg hineingezogen worden, sondern die russische Regierung hat den Krieg entfesselt. Sazonow mußte, welche Folgen die in den letzten Julitagen 1914 schon festgelegte russische Mobilisierung haben würde; er hat sie nicht verhindert, weil er den Krieg wollte, da er sich des Erfolges sicher glaubte.

Wenn aber Herr Sazonow alle diese Vorgänge vergessen hat, so wird er sich vielleicht noch dessen erinnern, daß auch der englische Botschafter im Jahr 1905, als er auf die russische Mobilisierung machte, daß er als deutsche Gegenmaßnahme gegen eine russische Gesamtmobilisierung die deutsche Kriegserklärung gewärtigen müsse. Der verhängnisvolle Charakter der russischen Gesamtmobilisierung ist, nebenbei bemerkt, namentlich auch der Grund gewesen, warum die russische Regierung sich nicht bereit, den französischen Bundesgenossen davon zu verständigen; die französische Regierung wußte bestimmt, daß am Abend des 31. Juli nicht, daß Rußland in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli die Gesamtmobilisierung verfügt hätte; auch der französische Botschafter in Petersburg hatte es, wie man hiernach annehmen muß, nicht sofort gemeldet, so unglücklich das erscheint. Die deutsche Gegenmaßnahme ist so in Paris früher bekannt geworden und konnte dem französischen Publikum auf diese Weise leichter als Bedrohung von deutscher Seite erscheinen.

Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Nicht dreimal, hundertmal muß man sagen und durch die Tatsachen beweisen, was unsere Feinde nicht mehr wahrhaben können, seit sie alle im stillen doch eingesehen haben, daß sie im Juli 1914 sich verreckt hatten, als sie meinten, die Stunde sei gekommen, um das „allerschwächste“ Österreich in die elenden nationalen Teile zu zerlegen, um das neue Deutsche Reich wieder von der westpfälischen Wüste verschwinden und aus dem deutschen Kaiser wieder einen Marquis von Brandenburg zu machen, wie es die Feinde Friedrichs des Großen einst vorhaben. Wäre es unseren Feinden gelungen, in Wien und Berlin einzurücken, hätten die indischen und afrikanischen Hilfsvölker Englands im Verein mit den horden Rußlands sich wirklich in den Gärten von Potsdam dreimaligen können; unsere Feinde hätten seinen Augenblick gedrückt und mit dem Jynismus des brutalen Siegers verfahren: Wir haben den Krieg gewollt; wir hatten alles vorbereitet; wir haben den Krieg vom Saune gebrochen.“ Die Russen sind ebensoviele wie die Schiffs und Kurten nach Potsdam gekommen, wie die Franzosen nach Köln, und der Weg von Kachen bis Köln ist ungepflastert mit Frauenköpfen geblieben, wie unsere menschenfreundlichen Gegner von der Westfront es sich, nach ihren eigenen Worten, vorgenommen hatten. Hatte doch auch ein geistig so hoch stehender Mann wie der französische Minister des Auswärtigen Gabriel Hanotaux zu Anfang des Krieges offen zugegeben: „Wir wollen nicht den Kaiser von Deutschland, wohl aber alle deutschen Feinde, Fabriken und industriellen Unternehmungen!“ Seit unseren Feinden nichts weiter beabsichtigt gewesen ist, als Niederlage auf Niederlage, sind sie nicht befehlender in ihren Ansprüchen: sie wollen Deutschland immer noch dem Erdboden vertilgen oder doch wenigstens, wie die neue Adresse lautet, den preussischen Willkürismus zu überwinden, daß er die Welt nimmermehr bedrohen könne. Aber Hand in Hand mit diesen Verheerungen — das böse Gewissen spricht — gehen die Verheerungen der Unschuld an dem

Ausbruch des Weltkrieges: Mögen die Medner Brand und Boimare oder König Georg und Aquith oder Jar Ritalois und Sazonow heißen, der Keim des Weltkrieges bleibt immer derselbe. Wie der erprobte Rusch wies sie auf Deutschland hin und sprechen mit der trübsinnigen Stimme der Falschheit: „Kardinal hat angedeutet!“ Wir lassen unseren Feinden ihre falschen Berechnungen und ihre Mundoffensiven. Kurzweil, wo sie ihre drohenden Reden wieder einmal in die Welt gehen lassen, tobt die Schlacht bei Verdun, deren Bedeutung selbst die amtlichen französischen Berichte anerkennen müssen, ebenso wie den Wert der deutschen Erfolge vor der französischen Festung. Nebenher freilich können auch wir mit anderen Waffen aufwarten mit denen der geschichtlichen Tatsachen. Herr Sazonow wird diesmal von ihnen getroffen wie früher Sir Edward Grey. Mögen diese Herren Minister auch immer weiter lächeln und lachen, ihre Fälschungen werden eines Tages im hellen Lichte der Geschichte liegen, und wenn an einem etwas davon hängen bleibt, so werden nicht an Deutschland die Verleumdungen der Feinde, sondern an Sazonow, Grey und Genossen die Lügen hängen die den, mit denen sie sich rasch waschen wollten von ihrer ungeheuren Schuld!

Der Unterseebootkrieg.

WB na. Berlin, 26. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum U-Bootkrieg: Es sind trotz der klaren Darlegung des Herrn Staatssekretärs von Jagow Zweifel entstanden, ob die Grundzüge der unter dem 19. Februar veröffentlichten Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kaufahrtschiffe durchgeführt werden würden. Diese Zweifel sind gänzlich unverständlich und unbegründet. Es hat nie die Absicht bestanden, von den in der Denkschrift angeführten Maßnahmen abzuweichen. Die energische Führung unseres U-Bootkrieges nach den Grundzügen der Denkschrift wird zu dem angelegten Zeitpunkt beginnen.

WB na. Waesche, 26. Februar. Der Postdampfer „Wille de Madrid“ der Compagnie Transatlantique, der hier eingetroffen ist, wurde auf der Fahrt von einem feindlichen Unterseeboot beschossen. Mit Vollkraft gelang es dem Postdampfer, der zweimal getroffen wurde, aber keinen schweren Schaden erlitt, dem Unterseeboot zu entkommen.

WB na. London, 26. Februar. Meldung des Reuterschen Bureau. Das englische Postboot „Rafola“ ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein. Es scheinen nur wenig Verluste an Menschenleben zu beklagen zu sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover. Der heftige Explosionsstoß ließ die Häuser in der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand.

Kleine Mitteilungen.

Russische Geschütze in einem Massengrab. Aus Krasnodar wird gemeldet: In einem großen russischen Massengrab bei Anagorod fanden die österreichisch-ungarischen Truppen vor einigen Tagen vierzig russische Geschütze größten Kalibers vor, außerdem eine große Menge Gewehre, Munition und Stacheldraht.

Die geheimnisvolle „Möwe“.

Nach Berechnungen englischer Blätter, die von der italienischen Presse wiedergegeben werden, hat das deutsche Schiff „Möwe“ den Tonnengehalt der englischen Kaufahrtschiffe um weitere 17 000 Tonnen vermindert. Die „Times“ berechnet, daß die bisherige Durchkreuzung dieses Schiffes verurteilten Verluste auf 80 000 Tonnen und zwei Millionen Pfund Sterling angulagen seien, da bis jetzt die „Möwe“ 13 Schiffe verurteilt habe. Man erinnert sich in der englischen Presse dabei lebhaft an die Taten der „Emden“ und ist in England, wie dem „Secolo“ geschrieben wird, über die Wirksamkeit der „Möwe“ um so mehr erstaunt, als sie ihre Taten auf dem offenen Meer ausübt und dies zudem in unmittelbarer Nähe der englischen Flottenbasis. In England sucht man vergebens nach einer Erklärung für diese Tatsache. Die Blätter bringen Abbildungen des geheimnisvollen Schiffes, die heimlich an Bord der „Appam“ aufgenommen worden sein sollen.

WB na. Amsterdam, 25. Februar. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Madrid, daß der von den Deutschen beschlagnahmte britische Dampfer „Westburn“ britische und französische Kriegsschiffe passierte, ohne Verdacht zu erregen. Als er in Santa Cruz ankam, begab sich ein im Hafen liegender britischer Kreuzer sofort auf die offene See, um das Schiff zurückzuerobern, falls es die spanischen Gewässer verlassen sollte. Als jedoch die 206 Gefangenen der sechs anderen feindlichen Schiffe gefunden waren, verließen die Deutschen binnen 24 Stunden den Hafen und ließen die „Westburn“ in die Luft fliegen. Die Preisbefreiung führte darauf in Borten nach Teneriffa zurück.

WB na. Teneriffa, 25. Februar. Meldung des Reuterschen Bureau. Der Kapitän eines Schiffes, das von den Deutschen verurteilt worden ist, erklärte in einer Unterredung, daß die sogenannte „Möwe“ ein Schiff von 2000 bis 2500 Tonnen sei, das sechs 17,5 Zentimeter-Kanonen, zwei Torpedorohrkanonen und zahlreiche Minen führe. Der Dampfer soll 17 Knoten laufen können. Die Besatzung bestand aus 200 bis 250 Mann. Das Kommando führte ein Graf Dohna.

Urteil eines Russen über deutsche Technik.

Menschikoff führt in einem Artikel der „Nowoje Wremja“ über die Kriegslage aus: Erstaunlich ist der Erfindungsgeist unserer Feinde. Jeder Tag bringt uns von der Front eine technische Neuheit, heute automatische Gewehre, morgen besonders helle Leuchtraketen, übermorgen neue Stacheldrahtwerke, dann bewegliche gepanzerte Geschütze oder Kanonen mit neuen Erfindungsgeistes. Wenn man glauben kann, daß sich bei unseren Feinden die materiellen Mittel erschöpfen, so scheint es aber sicher, daß ihr Erfindungsgeist im Erdboden immer neuer Rohstoffe noch lange nicht erschöpft ist. Der Glaube an den Sieg bei den Deutschen gründet sich nicht nur auf den Mangel der Einheitlichkeit und Uebereinstimmung bei ihren Gegnern, sondern hauptsächlich auch auf die Ueberlegenheit der deutschen Technik.

Der große Erfolg der „Möwe“.

Kritikonia, 27. Februar. Aus London wird berichtet, die Tatsache, daß die „Möwe“ noch nicht unbeschädigt gemacht worden ist, erweckt dort große Beängstigung. Der Schaden, den die englische Schifffahrt bisher erlitten hat, wird auf drei Millionen Pfund (80 Millionen Mark) geschätzt.

Wilde Barbaren.

Köln, 28. Februar. In einem Schreiben eines deutschen Missionars, der im vorigen Jahre von den Engländern in Kamerun gefangen genommen wurde und auf spanisches Gebiet gebracht worden war, erklärt der Missionar unter dem 23. November 1915: Der Krieg gegen Kamerun wird sehr grauam geführt. Alles, was den Franzosen in die Hände fällt, wird abgeschlachtet, wie ihm ein englischer Beamter erzählt hat. Die Regier an der Küste bekommen hohe Prämien für jeden Beweis, daß sie einen Deutschen ermordet haben. Es brauchen nur den Kopf oder ein paar Hände von einem Deutschen abzuliefern. Der Missionar berichtet noch, daß die Engländer und Franzosen häufig neutrale spanische Schiffe abfangen und ausplündern, wogegen die Spanier völlig wehrlos seien.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser in Wilhelmshafen.

WB na. Wilhelmshafen, 24. Februar. Der Kaiser ist am 23. Februar vormittags in einem mehrstöckigen Lustschiffe hier eingetroffen. Die Abreise erfolgte am Nachmittag.

Jar Ferdinand in Koburg.

WB na. Koburg, 25. Februar. Der König von Bulgarien, Jar Ferdinand, ist mit seinen Söhnen, dem Kronprinzen Boris und dem Prinzen Kyril am 24. hier eingetroffen.

WB na. Koburg, 25. Februar. Koburgs Jugend brachte heute Abend dem König der Bulgaren einen Festzug. Nach einer Ansprache und Hurras auf den König, der mit seinen Söhnen und dem Herzog von Koburg auf dem Balkon des Schlosses erschienen war, spielte die Kapelle „Schäume Marita!“ Hiermit hielt der König folgende Ansprache: Die Jubilation, die Koburgs Jugend mir heute gebracht, erfüllt mein Herz mit großer Freude, mit warmer aufrichtiger Freude, und ich danke der Koburger Jugend, danke den Koburgern Bürgern aus ganzem Herzen, aus der Tiefe meiner Seele. Aber der heutige Tag gilt ja eigentlich den frohen Nachrichten, die vom Westen kommen. Diese frohen Nachrichten haben ihr Echo auch in meinem bundesfreundlichen Herzen gefunden. Sie erfüllen mich mit Dankbarkeit gegen Gott, den Vater der Schicksale, den Vater des Schlachtenglücks, der Siege und der Erfolge. Mit Koburgs Bürgern schließe ich zusammen als treuer Bundesgenosse des deutschen Volkes und deutschen Heeres und des allerbarmherzigen Herrn und Kaisers rufe ich: Hoch die deutsche Armee, hoch Kaiser Wilhelm! Hurra, hurra, hurra! Die Verarmung lang die Hymne, worauf unter tausenden Hurraufen auf den König der Jug seinen Fortgang nahm.

Die Kriegssteuervorlagen.

WB na. Berlin, 25. Februar. In einem Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Kriegssteuervorlagen heißt es unter anderem: Bei der Einbringung des Entwurfs eines Kriegsgewinnsteuergesetzes wies sich die Reichsleitung im grundsätzlichen Einverständnis mit dem deutschen Volk in seiner wohl ausnahmslosen Gesamtheit. Die Sonderbesteuerung entspringt in erster Linie ethischen Motiven. Es ist die Forderung eines sozialen Bewusstseins. Es entstehen jedoch mancherlei Schwierigkeiten. Die richtige Mittelnie bei ihrer Ausgestaltung zu finden. Es wäre falsch, den Unternehmungsgeist und die Arbeitsfreude des deutschen Kaufmanns, der deutschen Industriellen und des deutschen Landwirts durch allzu scharfe Steuermassnahmen zu unterdrücken. Dem Unternehmungsgeist und der rastlosen Arbeit unserer kampfenden Stände verdanken wir in erster Linie die erfolgreiche Abwehr der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft und die Vermeidung schlimmer Störungen in der Fortentwicklung des Wirtschaftslebens, deren Folgen die Arbeitslosigkeit und Brotlosigkeit gewesen wären. Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsregierung dem Reichstag in der nächsten Tagung eine Reihe von Steuergesetzentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark einbringen sollen, nämlich: 1. den Entwurf eines Gesetzes über die Erhöhung von Tabaksteuern, 2. den Entwurf eines Quittungsscheingegesetzes, 3. den Entwurf eines Gesetzes über die mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe, 4. den Entwurf eines Gesetzes betreffend Brachfurfundstempel und dessen Ausdehnung auf Städtgebiete.

Diese Gesetzentwürfe bilden eine notwendige Ergänzung zu dem im März dem Reichstage zugehenden Entwurf des Deutschen Reichs. Die Steuervorlagen betreffen nicht die Lösung der Frage nach Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung. Diese Aufgabe wird nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Eine weitere direkte Besteuerung neben der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Bereits jetzt haben die Einzelstaaten und Kommunen die direkten Steuern stark in Anspruch genommen und es läßt sich nicht übersehen, bis zu welcher Höhe dies im weiteren Verlaufe noch geschehen muß. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, auf dem Gebiete der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, zunächst unter Schonung der durch den Krieg ohnehin in ihrem Einkommen und Vermögen hart betroffenen insbesondere der minderbemittelten Klassen der Bevölkerung. Bereits in den früheren Vorlagen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabaksteuern auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,78 Mark, in England 6,28 Mark und in Frankreich 7,88 Mark. Eingehende Verhandlungen mit Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, daß die Erhöhung der Tabaksteuern im gegenwärtigen Zeitpunkt für das Gewerbe und die Verbraucher erträglich ist. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung der billigen Tabake vor und eine wesentlich stärkere des Augustkonsums. Die Ertragssteigerung der Abgaben auf Zigaretten soll unter möglicher Schonung der Betriebsverhältnisse in der Zigarettenindustrie vorgenommen werden. Die Einführung des Quittungsscheinstempels wird nicht ohne Befriedigung des Verkehrs abgehen, wenn ein Quittungsscheinstempel ohne Quittungszwang würde nicht die erforderlichen Ertragsmittel bringen. Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zwecken bleiben von der Steuer befreit. Den Bestimmungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs trägt die Vorlage in weitem Umfange Rechnung; unter anderem soll mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes der Scheinstempel in Kraft kommen. Eine ansehnliche Einnahmesteigerung ist durch eine stärkere Heranziehung des Post-, Telegraphen- und Telefonverkehrs zu erzielen. An der Ausbringung dieser neuen Einnahmen wird fast die ganze Bevölkerung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schichten durch sie in stärkerem Maße bestraft. Mit dieser Reichsabgabe steht die Einführung eines Stempels auf Brachfurfunden von Städtgebieten auf Eisenbahnen und Schiffen in engem Zusammenhang. Neben der Einführung eines Städtfurfundstempels ist eine Erhöhung des bestehenden Brachfurfundstempels geplant.

Die neuen Steuern sind Kriegssteuern, nichts mehr und nichts weniger. Für den Augenblick handelt es sich darum, eine wertvolle Finanzwirtschaft des Reiches auch während des Krieges im Gange zu halten. Es ist ein Kriegserfordernis, daß uns dieser feste Boden grüßlich bleibt. Nachdem das deutsche Volk in unanschaulichem militärischem und wirtschaftlichem Ringen mit bewundernswürdiger Einmütigkeit und beispiellosem Opfergeist seinen Einfluß bewiesen hat, den ihm aufgegebenen Defizitkampf zum siegreichen Ende zu führen, ist kein Zweifel gestattet, daß es auch die finanziellen Lasten auf sich nehmen wird, die dieses Ziel erfordert. Durch die Verwirklichung des Entwurfs des Kriegsgewinnsteuergesetzes im gegenwärtigen Stadium ist eine gezielte, reichliche Behandlung der breiten Öffentlichkeit und den mittelständlichen Organisationen Gelegenheit gegeben worden, den für unsere gesamten wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse bedeutsamen Entwurf frühzeitig einer Prüfung zu unterziehen, zu seinen Einzelheiten Stellung zu nehmen und dadurch die Arbeiten der gesetzgebenden Körperschaften zu unterstützen.

Die Höhe der Kriegsgewinnsteuer.

Der Entwurf sieht eine Abgabe für Einzelpersonen nur vor, wenn der vom 1. Januar 1914 bis 31. Dezember entstandene Vermögenszuwachs 3000 Mark übersteigt. Vermögen im Gesamtwert von 6000 Mark unterliegen der Abgabe nicht. Beträgt das Vermögen am Ende des Veranlagungszeitraums nicht mehr als 9000 Mark, so unterliegt der abgabepflichtige Vermögenszuwachs nur insoweit der bevorzogenen Abgabe, als durch ihn ein Vermögensbetrag von 6000 Mark überschritten wird.

Die Steuer beträgt im übrigen für die ersten 20 000 Mark des Vermögenszuwachses 5 Prozent, für die nächsten angefallenen oder vollen 20 000 Mark 6 Prozent, für die nächsten angefallenen oder vollen 30 000 Mark 8 Prozent, für die nächsten angefallenen oder vollen 100 000 Mark 10 Prozent, für die nächsten angefallenen oder vollen 500 000 Mark 15 Prozent, für die nächsten angefallenen oder vollen 500 000 Mark 20 Prozent, für die weiteren Beträge 25 Prozent.

Bei inländischen Gesellschaften steigt die Abgabe von 10 Prozent bis 30 Prozent, entsprechend der Höhe der Kriegsgewinne. Die Steuer erhöht sich um 10 bis 50 Prozent ihres Betrages, wenn der durchschnittliche Geschäftsergebnis in den Kriegsjahren bestimmte Prozentsätze des eingezahlten Grund- oder Stammkapitals zuzüglich der bei Beginn des ersten Kriegsjahres ausgewiesenen wirklichen Reserven beträge übersteigt. Diese Prozentsätze reichen von 10 bis 30 Prozent.

Ausländische Gesellschaften zahlen bei Mehrgewinn von nicht mehr als 50 000 Mark 10 Prozent daraus. Die Sätze steigern sich fortlaufend bis zu 45 Prozent bei einem Mehrgewinn von mehr als 2 Millionen Mark.

Graf Tisza über Deutschland und Ungarn.

BB. Budapest. Im Ragnatzenhause führte Ministerpräsident Tisza in der Debatte über Lebensmittelfragen u. a. aus: Er ergreife die Gelegenheit, um einen großen Irrtum aufzuklären, der in der ungarischen Öffentlichkeit bestehe. War häufig behauptet worden, dass man das Prinzip der Neutralität in der Welt nicht mehr an der Zeit, dass Deutschland sich gegenüber Ungarn für manches, das es von Ungarn erhalten habe, revanchiere. Dies sei ein großer Irrtum. Die zwei ungünstigen Ernten der letzten Jahre hätten Ungarn nicht in die Lage versetzt, auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso seinen Pflichten zu genügen, wie auf militärischem. Er erkläre offen, einerseits, um die Öffentlichkeit zu orientieren, andererseits auch, damit es die ganze Welt höre, dass Deutschland viel mehr für Ungarn getan habe, als Ungarn für Deutschland. Deutschland, das von jeder ein auf den Import eingerichteter Staat gewesen sei, sei im Laufe des Krieges dank seiner meisterhaften Organisation und seiner auf allen Gebieten an den Tag getretenen Sparsamkeit in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Import abzusehen, sondern sogar seine Bundesgenossen zu unterstützen.

BB. na. Berlin, 26. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: An freudiger Anteilnahme wird der 35. Geburtstag des Königs der Bulgaren begangen, den der König auf deutschem Boden in einer Stadt verbringt, von welcher kein erlauchtes Geschlecht sich beschreiben lässt. Der verbündete Herrscher, dessen treffliche zu Herzen gehende Worte vom gestrigen Tage anlässlich der Coburger Jugendbühnen in ganz Deutschland sympathischen Widerhall finden, darf sicher sein, dass die in blutigen Kämpfen erprobte Waffenbrüderschaft zwischen den Mittelmächten und Bulgarien gemeinsames Gut der Völker bleiben wird. Des Königs Werten hat der bulgarischen Nation eine überaus verheißungsvolle Zukunft erschlossen. Mit seinem Namen wird der Aufstieg des tapferen Volkes, den wir Deutsche als Vorgang von weittragender Bedeutung warm begrüßen, innig verbunden bleiben. Möge es dem König vergönnt sein, das in langen Jahren so ruhmvoll geschaffene Werk weiterhin auszubauen und darauf reiche Früchte erwachsen zu sehen.

Kassauische Nachrichten.

* Jugendliebe Personen und Lichtspiele. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, dass durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 2. Februar d. J. betreffend vorübergehende Maßnahmen gegen Verwahrlosung der Jugend die Bestimmungen der Regierungs-Vollziehungsverordnung vom 9. Januar 1913 betreffend den Besuch von Lichtspieltheatern durch jugendliche Personen keineswegs aufgehoben worden ist. Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre dürfen nach wie vor nur zu besonderen Jugendvorstellungen zugelassen werden. Dagegen ist jugendlichen Personen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Besuch auch der übrigen Vorstellungen der Lichtspieltheater gestattet, sofern sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung betrauten erwachsenen Personen befinden.

— Der gestrige Sonntag brachte uns wieder prachtvolles, klares Wetter, wie es uns an den schönsten Frühlingstagen oft nicht besser befehlt ist. Namentlich am Vormittag strahlte die Sonne schon mit recht wohlthuender Wärme vom wolkenlosen Himmel herab, ein Zeichen, dass wir uns mehr und mehr dem heißen März nähern. Die Tage haben dabei schon so sehr zugenommen, dass die Spaziergänger, die gestern wieder zu Tausenden die Spalierwege und die Waldungen belebten, sich schon größere Touren vornehmen können. Die Sonne verläßt auch bald das Zeichen der Fische, um mit Anfang März ins Zeichen des Widlers einzutreten und uns am 21. März die Frühlingstags- und Nachtgleiche zu bringen. Damit hat der Winter wenigstens nach dem Kalender sein Ende gefunden. Hoffentlich bringt er uns später keine unliebsamen Uebererregungen mehr.

Wieder.

* In den Rhein stürzte sich am Samstag nachmittag in der Nähe des Schlosses ein Mädchen aus Wiesbaden. Sie konnte noch rechtzeitig herausgehoben werden und wurde mittels Krankenwagens dem Krankenhaus zugeführt, von wo sie von ihren Eltern im Laufe des gestrigen Tages wieder abgeholt wurde. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

* Festgenommen und dem Amtsgericht in Wiesbaden vorgeführt wurde der Arbeiter A. W., weil er sich in einem offenen Geschäftsfeld deutschfeindliche Aeusserungen größter Art hatte zu Schulden kommen lassen.

* Gestohlen wurden in der Nacht zum Samstag aus einem Hofenstall im Armenruffeld 3 wertvolle Jagdhunde im Werte von 100 Mark.

* Der Rhein geht allmählich auf seinen normalen Wasserstand zurück. Ein weiteres rasches Fallen des Wassers steht in fester Aussicht. Da auch die Nebenflüsse, wie Rhein und Redar andauernd fallen, so ist in den nächsten Tagen schon mit dem normalen Wasserstand, wie er zur Winterzeit gewöhnlich verzeichnet wird, bestimmt zu rechnen. Für die Schifffahrt eignet sich der derzeitige Wasserstand weit besser als das letzte Hochwasser, das bei den Bergfahrten die doppelten Schleppkosten für vermehrte Borspann erforderte.

* Kriegstagung der Turnvereine Wiesbaden, Süd-Kassau und Mittel-Taunus. Es war ein glücklicher Gedanke, zur Belebung des turnerischen Lebens eine Kriegstagung abzuhalten; denn der große Turnlauf reichte kaum aus, die zahlreichen erschienenen Turner und Turnfreunde zu fassen. Die besten Kräfte hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Tagung einen glanzvollen Verlauf nehmen musste. Als Ehrengäste hatten sich eingefunden: die Herren Excellenz Generalleutnant Schuch, die Geh. Regierungsräte Walter und Kausch, Regierungsrat Oppermann, Oberbürgermeister Vogt, Konrad Burandt, zahlreiche Vertreter des hiesigen Offizierskorps, sowie der Gesamtturnvereins der mittelhessischen Kreise. Der vereinte Gefangener des Gefangenen Eintracht und der Gefangenen des Turnvereins Wiesbaden eröffnete unter der vortrefflichen Führung des Dirigenten Herrn Schuch mit dem Chöre: „Ach bin ein Deutscher“ von Rösler würdevoll und markig die Feier. Fräulein Herta Grothaus, Wiesbaden, trug mit langvoller Stimme bei vorzüglicher Betonung den Vorpruch vor, der Deutschlands Erhebung zu Beginn des Völkertums und die großartigen Erfolge der deutschen Waffen zum Gegenstand hatte. Herr Kgl. Konzertmeister Rowak, Wiesbaden, erfreute durch seine vorzüglichen Vorträge und zeigte durch seine große Fertigkeit eine meisterhafte Handhabung der Geige. Unter großem Beifall sang die Hofopernsängerin Fräulein Haas die Arie der Fides aus „Der Prophet“ von Meyerbeer und erzielte mit ihrer schönen, langvollen über einen großen Umfang verfallenden Stimme auch bei den nachfolgenden Liedchen „Er, der Herrliche von Allen“ von Schumann, „Ich denke oft an blaue Meer“ von Weingartner und durch eine humorvolle Zugabe einen vollen Erfolg. Die vereinigten Chöre trugen noch „Der sterbende Soldat“ von Schuch und „Heute schied ich von Stenmann bei seiner Abreise und vorzüglicher Anpassung an den Inhalt vor. Mit atemberaubender Spannung verfolgten die Zuhörer die Worte „Ade, ade du schöne Welt, ich scheide schwer von dir“, welche im zartesten Pianissimo zum Vortrag kamen. Die turnerischen Vorführungen am Barren folgten eine vorzügliche Schulung, denn die einzelnen zum Teil schwierigen Übungen wurden tadellos ausgeführt und gaben ein Bild von deutscher Kraft, das zu den besten Hoffnungen auf die Zukunft berechtigt. Großen Beifall erzielte auch die Damenriege, welche mit großer Sicherheit musterpflichtige Reulenübungen vorführte. Den Glimmpunkt der Feier bildete der Vortrag des Herrn Pfarrers Koppermann, Cassel, über das Thema „Deutsche Kraft — deutsche Treue“. Redner führte etwa folgendes aus: Turner, deutsche Frauen, deutsche

Männer, ich soll von deutscher Kraft sprechen und in einer Zeit, da sich deutsche Kraft gegen eine Welt von Feinden so glänzend bewährt, in einer Zeit, wo deutsche Kraft die stolzen Türme unserer Feinde, Türme aus Erz und Stein, zerbricht, wo Deutschland und Völkertum sich nicht bloß gewehrt, sondern auch wieder durchgesetzt haben. Die Heldentaten früherer Zeiten verblissen vor den Großtaten unserer braven Truppen. Das aber höchste Talent zu verzeichnen sind, verdanken wir nicht nur der körperlichen Kraft, sondern vor allem auch der geistigen Stärke, die in unserem Volke wohnt und so große Männer hervorgebracht hat, daß wir unvorgezogen einer besseren Zukunft entgegensehen dürfen. Wie die eiserne Krone uns schützt gegen feindliche Einfälle von außen, so sind wir auch wirtschaftlich nicht zu besiegen, da unsere weise Regierung nicht nur die Waffen geschärft, sondern auch eine innere Erstärkung gefördert, jedoch wir auf unsere Kraft vertrauen können. Während wir in Deutschland noch stark genug sind, unsere Kriegsausgaben zu tragen, sind unsere Feinde schon längst auf das Ausland angewiesen und müssen Millionen aus dem Land führen, um ihre Kriegsbedürfnisse zu befriedigen. Die deutsche Kraft zeigt sich auch in den großen technischen Erfindungen, denn nicht nur in der Luft, sondern auch auf dem Meere sind wir Herr der Situation und unsere 42er reden eine ernste, eindringliche Sprache. Kraft ist die Entwicklung Jahrtausender und die Lehre von Jahrhunderten; Kraft ist bei uns Pflicht, während die Engländer sie als Sport betreiben. Diese Kraft wird auch immer mehr anerkannt und findet auch bei den meisten Neutralen die rechte Würdigung. Die deutsche Kraft beruht auf der deutschen Treue, die schon bei unsern Vorfahren in hohen Ehren stand. Die deutsche Treue zeigt sich in der gewissenhaften Erfüllung, in der Pflege der Kameradschaft, in der willigen Unterordnung, in der Ergebenheit an Kaiser und Reich. Kraft quillt aus dieser Treue. Daher die Schwäche bei denen, die gar zu leicht in der Fremde deutsches Wesen und deutsche Art vergessen. Die Kraft ruht aber auch in der Treue zu Gott, den viele während des Krieges wiedergefunden haben, nachdem sie ihn jahrelang unbeachtet ließen. Der Krieg ist nicht blinder Zufall, sondern ein Geschick Gottes, das die Welt richtet. Das Volk steht sich durch, das der Welt am meisten zu geben hat. Deutsche Kraft und deutsche Treue sind die Hoffnung, denn diese werden der Welt die Wahrheit, die Pflicht lehren. Mit den Worten: deutsche Frauen, deutsche Männer, deutsche Turner, das Wundererzeugnis deutscher Kraft und deutscher Treue ringt sich durch, um der deutschen Kraft und deutschen Treue willen, schloß der Redner unter allgemeinem Beifall seine hochinteressanten und zeitgemäßen Ausführungen. Zum Schluß sang der Männerchor „Das deutsche Lied“ von Kollmann, wodurch die Feier einen schönen edel deutschen Abschluss fand. — Um die Auskultation des Turnhalle-Saales hatte sich das Mitglied Baumeister (Schloßgärtner) besonders verdient gemacht.

* (BB. na.) Im Zusammenhang mit den Kriegsergeugnissen, die in der Presse die Vermutung aufsteht, daß der geplante Kriegszug zu den Postgebühren auch auf Feldpostsendungen Anwendung finden solle. Diese Vermutung ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, unzutreffend. Die Postfreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszug nicht berührt.

* (BB. Untlich.) Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen Widerstände bei der Ableitung der Kartoffeln zu beseitigen, eine Bekanntmachung erlassen, welche die Kartoffelerzeuger veranlassen soll, alle in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben und es nicht auf eine Entgeltung ankommen zu lassen. Sie erließ zu diesem Zweck folgende Verordnung: Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Entgeltung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen: 1) für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft, einschließlich des Gesinde sowie der Naturalberechtigten, insbesondere der Mütter und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für Kopf und Tag einmahl Pfund bis zum 15. August 1916, 2) das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatweizen sichergestellt ist. Außerdem sollen im Falle der Entgeltung dem Kartoffelerzeuger die zur Viehhaltung bis zum 31. Mai 1915 unentbehrlichen Vorräte belassen werden. Diese Bestimmungen, die in einschneidender Weise diejenigen betreffen, welche es zur Entgeltung kommen lassen, wird, wie zu erwarten ist, den gewünschten Erfolg haben. Als Ergänzung hierzu sind weitere vorläufige Maßnahmen in Aussicht genommen.

W. Wiesbaden. Aus dem städtischen Schlachthof. Gestern sind aus Hannover 60 für die Stadt Wiesbaden bestimmte fette Schweine eingetroffen, welche demnächst geschlachtet und dem Publikum zugeführt werden. Es handelt sich dabei um eine Lieferung auf Grund eines getroffenen Uebereinkommens, wonach verschiedene Landwirtschaftlichen Verbänden Kraftfuttermittel unter der Bedingung geliefert werden, daß sie das damit gemästete Vieh verschiedenen Städten, zu denen auch Wiesbaden gehört, zu Preisen, die etwas unter dem Marktpreise stehen, abgeben. Man kann nur wünschen, daß das von diesen Schweinen gewonnene Speck und Fett nach Möglichkeit bald dem Publikum zugeführt wird und daß nicht gewartet wird, bis die Fettnot eine noch größere ist. — Im Weiteren ist gestern wieder ein Transport lebender Ochsen, durchweg erstklassige Ware, hier angelangt.

Wiesbaden. Bei der nächsten Kriegausleihe werden zeichnen die Kassauische Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mark, die Kassauische Landesbank 5 Millionen Mark, der Bezirksverband für sich und seine Anhaltenden 5 Millionen Mark, zusammen 30 Millionen Mark; also ebensoviele, wie bei der letzten Anleihe.

W. Aus einem zwischen der Postagentur an der Wallstraße und dem hiesigen Postamt verhandelnden Handwagen wurde Samstag ein Beutel mit Geld gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich alsdann auf einen jungen Menschen, welcher denn auch gestern schon in Untersuchungshaft genommen wurde. — Die Presse durchläuft zur Zeit eine Wiedlung, nach der Sanitätsmannschaften in bestimmter Zahl als Kombattanten eingezogen werden sollen oder bereits eingezogen sind. Es handelt sich dabei ausschließlich um die in Kassen- bzw. Operationsgebiete tätigen Sanitäter, während die in den verschiedenen Garnisonen usw. tätigen bereits seit Oktober zur Hälfte zum aktiven Militärdienst eingezogen sind. — Bei unseren städtischen Realgymnasien finden am Mittwoch dieser Woche die Reifeprüfungen statt. Die meisten Schüler der Prima stehen zur Zeit als Freiwillige im Felde und die Zahl der Prüflinge beläuft sich daher dieses Mal nur auf vier.

fc. Straßammer. Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner eignen, damals erst 13jährigen Tochter, ist der 51 Jahre alte Tagelöhner Robert Engel aus Erbenheim, Vater von 7 Kindern, angeklagt. Es wurde gegen Engel auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr erkannt, der heute 19jährigen Tochter werden mildernde Umstände zuerkannt und eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen trifft sie.

— Ein Soldat, welcher im Felde sein Augensicht verloren hat, hat vor einiger Zeit seine Trauung vollzogen mit einem jungen Mädchen, dessen Bekanntschaft er schon früher gemacht hatte und das ihm die Treue gehalten, auch nachdem das Unglück über ihn gekommen war.

— Die Leiche des Geldverhebers M., welcher bekanntlich vor einiger Zeit von hier verschwunden war, ist in St. Goar gefunden worden.

Griesheim. Der Ausschuss für Volksernährung beschloß eine Küche in der Volksschule einzurichten. Etwa 50 Schulkinder der Kinderbewahrschulen sollen dort mittags an den Wochentagen eine gute und fräftige Suppe kostenlos erhalten. Die erste Ausgabe ist bereits erfolgt.

Griesheim. Das Eisener Kreuz am schwarz-weißen Bande wurde dem Direktor der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Herrn Dr. Völsinger verliehen und zwar für Verdienste um die Industrie im Interesse des Vaterlandes während des gegenwärtigen Krieges.

Höchst. In Bensheim an der Bergstraße beging heute Dr. Philipp Beul, der frühere Direktor der Höchster Farbwerke, später Stadtrat von Frankfurt, seinen 80. Geburtstag. Anfang der achtziger Jahre wurde er an die Höchster Farbwerke gerufen. Hier erbaute er in den Jahren 1880 bis 1882 die Säurefabrik, die für

das Werk von großer Bedeutung wurde. Zwanzig Jahre blieb er an der Spitze der Höchster Farbwerke. Er trug wesentlich dazu bei, den Wohlstand des Werkes zu begründen.

Braunbach. Kanonenbatterien ist seit mehreren Tagen vornehmbar. Mittwochsabend waren hunderte von Einwohnern am Rhein, die sich von dem dumpfen Getöse überzeugten, das von dem westlichen Kriegsschauplatz zu uns herüberrollte.

Vor einem Jahre.

Februar—März.

26. Erneute wütende Angriffe der Franzosen in der Champagne, welche alle an dem Feldzuge unserer Truppen scheitern.

26. Auf der Linie Grodno-Brajnisch treten allenthalben neue russische Kräfte auf, die zum Teil angreifen und es geraten erscheinen lassen, Brajnisch aufzugeben. Südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.

27. Im westlichen Karpathen-Abchnitt nehmen österreichisch-ungarische Truppen mehrere russische Vorstellungen in Besitz, machen hierbei 2000 Gefangene und erbeuten viel Material.

28. Uebermaliger heftiger Kampf in der Champagne. Mindestens zwei Armeekorps werden zu einem Durchbruchversuch angegriffen, der mit fast noch größerer Vollständigkeit scheitert, wie die früheren.

Auch zwischen Ostland der Argonnen und Bauquois sehen die Franzosen fünfmal zu einem Durchbruchversuch an; auch dieser Versuch scheitert unter schwersten Verlusten.

1. England geht dazu über, alle von Deutschland kommenden oder nach Deutschland abgehenden Waren selbst dann fortzunehmen, wenn sie neutrales Eigentum sind.

1. Nachts versuchen französische und englische Unterseeboote in die Dardanellen-Meerenge einzudringen, müssen sich aber vor dem Feuer der türkischen Batterien zurückziehen.

2. In der Gegend von Badonviller gelingt es den Deutschen, ihre Front nach einigen Tagen erfolgreicher Kämpfe um 8 Kilometer vorzuschieben.

2. Ein Versuch der Russen, südöstlich Augustow den Bobr zu überschreiten, endet für diese mit großen blutigen Verlusten und Zurücklassung von 1500 Gefangenen.

3. Auf der Corretoböhe stürmen unsere Truppen gestern feindliche Höhen in einer Breite von 1600 Metern; 8 Offiziere und 558 Franzosen werden gefangen genommen.

3. Ein französischer Munitionsdampfer, für Neuport bestimmt, fährt durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Orléans an, erhält dort von unserer Besatzung Feuer und sinkt.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

BB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach größere Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Minen-Tätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamem Feuer-vorbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-Th—Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern und machten 26 Offiziere, 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsvorhaben gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont, sowie auf dem Hartmannsbusch. Unsererseits wurde die Maasbalinsel von Champneuville vom Feinde gefaßt. Wir schoben unsere Linien in Richtung auf Bacherauville und Bras weiter vor. In der Woivre wurde der Fuß des Cotes Corrairie vom Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Zell

Jagd-Verpachtung.

Montag, den 6. März ds. Js., nachmittags 3 Uhr wird die Jagd der Gemeinde Driedenberg auf die Dauer von 6 Jahren im hiesigen Rathaus öffentlich verpachtet.

Driedenberg, den 27. Februar 1916.
R25 Der Jagdvorsteher:
Müller.

Holz-Versteigerung.

Am Donnerstag, den 2. März 1916, vormittags um 10 Uhr anfangend, wird in dem Bredenheimer Gemeindefeld folgendes Holz öffentlich versteigert:

Eichen: 37 Berkholzstämme,
24 Am. Schichtnutholz,
170 Am. Scheit- und Knüppelholz,
1635 Stüd Wellen.

Bredenheim, den 25. Februar 1916.

R24 Der Bürgermeister:
Wint.

Holz-Verkauf.

Der Oberförster Hofheim, Schulbezirk Eppstein, am Montag, den 6. März, vormittags 11½ Uhr, in Langenhain in der Gastwirtschaft von Schneider „zur Rose“ aus dem Distrikt 10, Lottische Wald:

Eichen: 2 Am. Nuthsch, Küferholz,
26 Am. Scheit von Altsch,
8 Am. Knüppel, 100 Wellen.
Buchen: 8 Am. Nuthsch,
636 Am. Scheit und Knüppel,
5230 Wellen.
Erlen: 8 Am. Scheit und Knüppel,
30 Wellen.

Die Eichen- und Erlenstämme werden später in Borsbach verkauft.